Die Erstausgabe der Bilderchronik des Petrus de Ebulo : eine bernisch-zürcherische Zusammenarbeit aus dem Jahrhundert der Aufklärung

Autor(en): **Stähli, Marlis**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **39 (1996)**

Heft 1

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-388599

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

MARLIS STÄHLI

DIE ERSTAUSGABE DER BILDERCHRONIK DES PETRUS DE EBULO

Eine bernisch-zürcherische Zusammenarbeit aus dem Jahrhundert der Aufklärung

Die Chronik des Petrus de Ebulo, ein reiches Bilderbuch mit 53 Text- und Bildseiten in kolorierter Federzeichnung, schildert die Zeit des Übergangs der Herrschaft über Süditalien und Sizilien von den Normannen an die Staufer Ende des 12. Jahrhunderts[1].

Entstanden ist die Handschrift um 1195–1197 in Unteritalien. Der Berner Codex ist die einzige erhaltene Handschrift, die dieses Werk des Petrus de Ebulo überliefert, und vor allem wichtig als Bildquelle für die Kulturgeschichte des Hochmittelalters, handelt es sich doch um die früheste erhaltene Bilderchronik in einer Handschrift, die nicht weit zurückliegende Begebenheiten, sondern aktuelle Ereignisse in Text und Bild schildert – eines der frühesten Zeugnisse zeitgenössischer Bildberichterstattung[2].

Die Königin, der Kaiser, der Dichter und der Kanzler

Konstanze de Hauteville, Tochter aus der dritten Ehe des Normannenkönigs Roger II., war nach dem unerwarteten Tod ihres Neffen König Wilhelms II., der 1189 kinderlos verstarb, Erbin des Königreichs Sizilien und legitime Anwärterin auf den Thron. Für ihren Gatten, den Stauferkaiser Heinrich VI., mit dem sie drei Jahre zuvor verheiratet worden war, war dies der Moment, das Königreich Sizilien mit dem deutschen Kaiserreich zu einem mächtigen Imperium zu vereinigen.

Als konsequenter Parteigänger seiner Königin Konstanze verfaßte der Dichter Petrus de Ebulo, über den sonst nur wenig bekannt ist, ein Loblied auf seine *imperatrix mundi*, seine Weltherrscherin, wie er sie nennt. In engem Blick auf die normannische Königstochter gestaltete der Dichter sein Werk, so daß es in erster Linie ihre Geschichte ist, die erzählt wird, und erst in zweiter Linie diejenige ihres Gemahls, Heinrichs VI., der ihre Ansprüche in Sizilien mit der geballten Kraft seiner See- und Landtruppen durchsetzte.

Dies ist allerdings nicht ohne weiteres sichtbar und wurde lange Zeit auch nicht bemerkt. Die Handschrift ist nicht sehr gut erhalten, mehrere Blätter sind während ihrer langen Geschichte – 800 Jahre ist sie alt – verloren gegangen, es wurden Veränderungen an ihr vorgenommen, der alte Einband ist nicht mehr vorhanden. So sind ihre Zusammensetzung und ihr Aufbau nur schwer durchschaubar. Während der Vorarbeiten zur Neuausgabe wurde der Codex gründlich untersucht und es konnten neue Einsichten gewonnen werden. Heute, da es möglich ist, im nun vorliegenden Bildband bequem zu blättern, wird es leichter sein, die komplizierte innere Struktur dieses faszinierenden Werkes nachzuvollziehen.

Der Dichter Petrus de Ebulo, ein glühender Verehrer seiner Kaiserin, rückt sie in Text und Bild immer wieder ins Zentrum, sie erscheint keineswegs nur als Gattin an der Seite des mächtigen Stauferkaisers, sondern tritt häufig selbst handelnd auf, imponierend und in voller Machtfülle gestaltet. So ragt sie auch als Gefangene des gegen sie aufgestellten Gegenkönigs Tankred, der mit allen Mitteln der Satire verunglimpft wird, bei der Gegenüberstellung weit über ihn hinaus, während er völlig verunsichert und verkrampft, lächerlich klein dargestellt auf seinem usurpierten Thron sitzt. Keine

Figur im ersten Teil der Handschrift ist in ähnlicher Größe dargestellt wie die bewunderte Königin und Kaiserin Konstanze, eine Herrscherin, die noch in schwierigster, beinahe hoffnungsloser Situation ihre Würde vollständig bewahrt und ihrer Gegnerin, der Gattin des Usurpators Tankred, die den Auftrag hat, die Gefangene zu bewachen, furchtlos gegenübertritt. Im Gegensatz zu Tankred selber wird dessen Gattin nie lächerlich gemacht, sondern ihre eigene recht beeindruckende Person erhöht die Bedeutung der Konstanze, die sich nicht aus der Fassung bringen läßt. *Imperiose loquitur – mit kaiserlicher Macht spricht sie*, heißt es in der Begleitschrift zu der Szene. So wird die Königin und Kaiserin Konstanze als Figur im Codex des Petrus de Ebulo zum bildlichen Ausdruck der großen Bedeutung einer Frauengestalt, wie sie in der Geschichte der Buchmalerei selten ist.

Im ersten Buch, welches das weit umfangreichste ist, sind auf 36 Text- und Bildseiten die Ereignisse von der Heirat des Normannen Roger II. mit Elvira, seiner Krönung zum König von Sizilien, seiner zweimaligen Wiederverheiratung, der Geburt und Hochzeit Konstanzes bis zu den Kämpfen Diepolds von Schweinspeunt, eines Gefolgsmannes Heinrichs VI., geschildert, also von etwa 1120 bis 1194.

Wichtige Stationen sind die Einsetzung Tankreds als Gegenkönig Konstanzes 1189, die Krönung Heinrichs VI. zum Kaiser in Rom 1191, der erste Sizilienfeldzug und der erzwungene Rückzug nach Deutschland nach der erfolglosen Belagerung Neapels und der Erkrankung Heinrichs an Ruhr, der Aufstand in Salerno gegen Konstanze, ihre Gefangennahme und Freilassung durch Tankred auf Geheiß des Papstes.

Ins Geschehen hinein spielen wichtige Begebenheiten des dritten Kreuzzuges, der Tod Friedrich Barbarossas, der auf dem Zug ins Heilige Land 1190 im Fluß Saleph (heute Göksu im Südosten der Türkei) ertrank, und die Gefangennahme des Richard Löwenherz 1192, der auf dem Rückweg aus dem Heiligen Land Schiffbruch erlitt und sich auf dem Landweg verkleidet durch feindliches Gebiet durchzuschlagen versuchte. Die Darstellung des ertrinkenden Kaisers Barbarossa wirkte offenbar so stark, daß sie schon kurze Zeit nach der Herstellung der Handschrift wieder übermalt wurde.

Von Richard Löwenherz erpreßte Heinrich VI. ein derart hohes Lösegeld, daß er damit seinen zweiten Sizilienzug finanzieren konnte – eine schmähliche Behandlung des Kreuzfahrers und zudem eine unchristliche Geldwirtschaft, die viele Zeitgenossen empörte.

Das zweite Buch, welches nur acht Text- und Bildseiten aufweist, setzt unvermittelt ein mit der Aufzählung der Land- und Seetruppen Heinrichs VI. und führt bis in die frühe Kindheit des Sohnes von Konstanze und Heinrich VI., des späteren Kaisers Friedrich II., also von 1194 bis etwa 1196. Es schildert den zweiten Sizilienfeldzug, die Eroberung Salernos, den Einzug des Stauferkaisers in Palermo. Auffallenderweise wird der im Februar 1194 erfolgte Tod Tankreds in der Handschrift nicht erwähnt. Berichtet wird von der Verschwörung der Anhänger Tankreds und ihrer Aufdeckung, von der Geburt des Thronfolgers und der wohl von Heinrich VI. befohlenen Übergabe des Wickelkindes an die Gattin des deutschen Herzogs von Spoleto durch Konstanze vor ihrem Antritt der Regierungsgeschäfte in Sizilien. Auf der letzten Seite des zweiten Buches wird erzählt, wie der kleine Friedrich einen Fisch geschenkt bekommt, den er mit seinem Vater teilt. Die Seite schließt mit einer Lobeshymne auf Friedrich.

Während das erste Buch der Chronik vollständig ist, ist das zweite Buch nur noch sehr bruchstückhaft erhalten, und ausgerechnet an dieser Stelle fehlt seit langer Zeit ein Blatt der Handschrift[3]. Vermutlich brachte die verlorene Bildseite das im Text erzählte Omen zur Darstellung, wie Friedrich für sich die beiden äußeren Teile des

Fisches behielt und seinem Vater das mittlere Drittel zuteilte, als Voraussage auf die große Zukunft des Kindes, auf seinen Anteil am Abend- und Morgenland. Mit diesem Blatt fehlt auch der Schluß des zweiten Buches. Wäre die Bildseite mit der Verherrlichung der Zukunft des Kindes nicht verloren, würde man deutlich erkennen, daß das erste und zweite Buch des Codex des Petrus de Ebulo als ein in sich geschlossenes Werk zu sehen sind, das im wesentlichen die Geschichte des normannischen Königshauses zum Thema hatte, von König Roger II. und Konstanze, die das ihr zustehende Erbe verteidigte, bis zum Höhepunkt der Geburt des legitimen Thronfolgers, der von seiner Mutter zunächst in Anlehnung an ihren eigenen Namen Konstantin genannt, dann nach seinen Großvätern väterlicher- und mütterlicherseits Friedrich Roger getauft und später zu Kaiser Friedrich II. gekrönt wurde.

An diese zwei Bücher wurde nun ein drittes angefügt, welches 9 Text- und Bildseiten umfaßt, wobei die Bilderchronik vom erzählenden Stil vollständig abrückt und zu einem repräsentativen Stil wechselt, der ganz der Verherrlichung Kaiser Heinrichs VI. dient. Schaut man näher hin, so wird erkennbar, daß nun auch eine neue Figur das Werk beherrscht: der Kanzler Konrad von Querfurt. Nachdem er in zwei Überleitungsblättern eingeführt wurde, die ihn neben dem Kaiser thronend und in voller Größe und Machtfülle bei seinen Amtsgeschäften zeigen, überreicht er auf einem sehr schönen Widmungsbild als Vermittler mit dem Dichter zusammen das Werk dem Kaiser.

Selten hat sich der Auftraggeber einer Handschrift in dieser Bedeutung und Größe und in solcher Häufigkeit zur Darstellung gebracht wie Kanzler Konrad im Codex des Petrus de Ebulo. Seine Stellung in diesem letzten Teil der Handschrift ist äußerst auffallend, während er in den ersten beiden Büchern überhaupt nicht vorkommt.

Konrad von Querfurt wurde 1195 auf dem kaiserlichen Hoftag von Bari zum Kanzler ernannt. Er war ein hochgebildeter Mann, der in seiner Jugend die Domschule Hildesheim besucht hatte, wo auch sein Kunstsinn geweckt wurde. Mit Begeisterung berichtet der in der Mythologie und klassischen Literatur bewanderte Kanzler Konrad seinem ehemaligen Lehrer Hartbert von Dalem, Leiter der Domschule Hildesheim, in einem Brief über die vorgefundenen Sehenswürdigkeiten und Schätze in Süditalien und Sizilien. Der Brief kann geradezu als literarischer Kunstführer zu den Stätten der Mythologie bezeichnet werden. Der Kanzler zitiert darin nicht nur die von Petrus de Ebulo angerufenen Autoritäten Lucan, Ovid und Vergil, sondern erzählt auch ausführlich von der *fons Arethusa*, die im dritten Buch des Petrus de Ebulo-Codex auf einem Blatt, das Kanzler Konrad bei der Entgegennahme von Tributzahlungen zeigt, an zentraler Stelle steht.

Derart an der Kunst Italiens interessiert, mag er die beiden ersten Bücher des Petrus de Ebulo, die schon früher als eigenes, in sich geschlossenes Werk aufgefaßt wurden, gesehen haben. Vielleicht hat Petrus de Ebulo sie ihm vorgelegt, und man kann sich weiter denken, daß die Handschrift dem Kanzler sehr gut gefiel. Er war es mit ziemlicher Sicherheit, der dem Poeten den Vorschlag machte, einen dritten Teil zur Verherrlichung Heinrichs VI. und seines Kanzlers anzufügen, um das Werk dem Kaiser als Geschenk zu überreichen.

Der Kanzler bleibt durch das ganze dritte Buch hindurch präsent. Auf der letzten Bildseite mit Heinrich VI. auf dem salomonischen Löwenthron hält er den Codex des Petrus de Ebulo in der angewinkelten Rechten und in der Linken die *Mappa mundi*, die Weltkarte, in deutlich paralleler Gestaltung zum Kaiser, der das Zepter und die goldene Weltkugel in den Händen hält.

Ob dagegen die Kaiserin Konstanze als Mäzenin des ersten und zweiten Buches in Frage kommt, ist eine interessante Über-

legung. Solch ein abrupter Wechsel von Konstanze als Auftraggeberin zu Kanzler Konrad wäre jedoch nahezu ungeheuerlich, der Kanzler müßte ihr, die am Hoftag von Bari immerhin zur Regentin des Königreichs Sizilien ernannt worden war, das Werk buchstäblich aus den Händen gerissen haben. Offensichtlich ist allerdings, daß Petrus de Ebulo die ersten beiden Bücher in engem Bezug zur normannischen Königstochter, sozusagen im Blick auf sie, verfaßte. Text und Bilder rücken Konstanze immer wieder ins Zentrum. Im dritten repräsentativen Buch dagegen kommt die Kaiserin nicht mehr vor. Sie, die im ersten und zweiten Buch eine bedeutende Rolle spielt, auf vielen Seiten immer wieder dargestellt ist, imponierend, prächtig und majestätisch als *domina mundi* gestaltet, ist gleichsam von der Bildfläche verschwunden, die Erbin des Königreichs Sizilien hat mit der Geburt und Übergabe des Thronfolgers ihre Aufgabe erfüllt und ist im wahrsten Sinne des Wortes überflüssig geworden.

Betrachtet man den Aufbau des Werkes, wie es uns in der Berner Handschrift überliefert ist, stellt man fest, daß es in seiner Brüchigkeit – etliche Blätter sind verloren, manche Fragen können nicht geklärt werden und müssen offenbleiben – die historische Situation zur Zeit seiner Entstehung genau widerspiegelt. Der Übergang der Macht über das Königreich Sizilien von den Normannenkönigen an die Staufer Kaiser wird eindringlich sichtbar, nicht nur in den Schilderungen, sondern auch in Zusammensetzung, Aufbau und Gestaltung der Handschrift, deren wohl nie lösbare Rätsel Ausdruck der spannungsgeladenen Zeit sind, in der sie entstanden ist. Im Codex des Petrus de Ebulo ist Heinrich VI. auf dem Höhepunkt seiner Macht dargestellt. Er starb unerwartet 1197 an Malaria in Messina, mitten in den Vorbereitungen zum Kreuzzug. Was mit der Handschrift dann geschah, auf welchen Wegen sie noch im Mittelalter nach Frankreich und später in die Berner Bibliothek kam, ist unklar. Kriegswirren und Umbrüche haben ihre heutige Gestalt wesentlich geprägt, und so ist sie uns ein Spiegel und einzigartiges Zeugnis ihrer Zeit.

Samuel Engel und Johann Felix Corrodi – eine bernisch-zürcherische Pioniertat des Jahres 1746

Die erste Edition des Codex des Petrus de Ebulo, die 1746 erschien[4], besorgte Samuel Engel (1702–1784), Geograph, Ökonom, Landwirt und Staatsmann. Bevor er als Landvogt und Gutsherr den Kartoffelanbau einführte, sich als Mitbegründer des Systems der Kornhäuser zur Verhütung von Teuerungen und als Mitstifter des Bernischen Waisenhauses betätigte, leitete er von 1736 bis 1748 die Berner Bibliothek als Nachfolger seines Vetters Albrecht von Haller (1708–1777), der an die Universität Göttingen berufen worden war. Er war ein leidenschaftlicher Bücherliebhaber und Sammler, wie ihn Hans Bloesch in seinem Büchlein *Samuel Engel, ein Berner Bibliophile des 18. Jahrhunderts* schildert[5].

In der lateinisch geschriebenen Einleitung zu seiner Edition berichtet der Bibliothekar, wie er beim Durchblättern der Drucke und Manuskripte der Sammlung auf den Codex des Petrus de Ebulo stieß und gleich den Gedanken faßte, ihn aus seiner dunklen Kerkerhaft zu befreien und ans Licht des Tages zu bringen *(libros cum typis expressos, tum manu conscriptos saepe pervolutaveram, atque inter alios in hunc nostrum Petrum incidi, de quo ex longo quasi carcere liberando, atque in dies luminis auras emittendo statim cogitavi)*.

Der Edition gingen jedoch eingehende Gespräche voraus. Engel nennt namentlich den Straßburger Historiographen Schoepflin und den kursächsischen Kanzler Heinrich Graf Bünau, der eine der größten privaten Büchersammlungen seiner Zeit zusammentrug. 1744 erwarb er auch Samuel Engels Bücher, die dieser finanziell

nicht mehr halten konnte, und verleibte sie seiner Sammlung ein. Mit dieser Gelehrtenbibliothek gelangten Engels bibliophile Raritäten nach Bünaus Tod in die Dresdner Bibliothek, deren Schicksal sie 1945 teilten.

In der Vorrede seiner Edition betont Samuel Engel, daß ihn zahlreiche Autoritäten immer und immer wieder gebeten hätten, die Handschrift des Petrus de Ebulo der Gelehrtenrepublik nicht vorzuenthalten, da sie von ungewöhnlichem Interesse sei. Doch nicht nur die Frage, ob das Werk publiziert werden solle, sondern auch die Art, wie das zu geschehen habe, erforderte viele Diskussionen unter Gelehrten. Die einen waren offenbar schon damals der Meinung, der Band solle vollständig veröffentlicht werden, *cum in versibus tum in figuris*, mit Text und Bildern. Andere wünschten nur den Text ohne Kommentare und im Oktavformat. *Sed ab hac sententia ideo statim abhorrui – dieser Vorschlag jedoch versetzte mich sogleich in Entsetzen* – eine solche Vorstellung konnte den Bibliophilen tatsächlich nur abschrecken!

Die beste Lösung fand dann Samuel Engels Freund Hieronymus Stettler (1696–1757), Verfasser verschiedener historischer Schriften, Mitglied einer Berner Patrizierfamilie, die bedeutende Chronisten, Schriftsteller und Maler hervorbrachte. Er schlug vor, das größere Quartformat zu wählen, dem Text ausgewählte Tafeln der Bildseiten beizugeben und auf kritische und historische Anmerkungen nicht zu verzichten.

Diesen Rat befolgte Samuel Engel, und das ganz Besondere an seiner bibliophilen Edition sind nun tatsächlich die Kupfertafeln, die er nach acht Bildseiten des Codex durch den Zürcher Maler und Kupferstecher Johann Felix Corrodi ausführen ließ. Johann Felix Corrodi, über den nur wenig bekannt ist, wurde 1722 in Zürich geboren[6]. Seine künstlerische Tätigkeit fällt genau in den Zeitraum seiner Zusammenarbeit mit dem Berner Bibliothekar Samuel Engel. Außer einigen Kupferstichen ist von ihm das häufiger abgebildete, 1744 signierte und datierte Ölgemälde erhalten, das die zürcherische Reiterei auf ihrem Zug durch den Rennweg darstellt, heute in Privatbesitz. In der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich ist eine Pinselzeichnung von 1747 aufbewahrt, in der Johann Felix Corrodi eine wohl nicht lange Zeit zuvor fertiggestellte Konstruktion einer Wasserschöpfmaschine nach der Natur festhielt, laut freundlicher Auskunft des Leiters der Graphischen Sammlung, Bruno Weber, eine Erfindung des Johann Jakob Wirz aus Uerikon (1705–1764), Kupferschmid und ausgezeichneter Mechaniker, der für seine selbsterfundenen Feuerspritzen berühmt war. Vom selben Johann

BIBLIOTHECA SELECTISSIMA

SIVE

CATALOGUS LIBRORUM

IN OMNI GENERE SCIENTIARUM

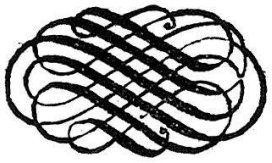
RARISSIMORUM.

Quos maximis ſumptibus, ſummoque Studio ac Cura, per plurimos Annos collegit, nunc verò Venum exponit

SAMUEL ENGEL,

IN REPUBLICA HELVETO-BERNENSI BIBLIOTHECARIUS PRIMARIUS.

Qui & huncce Catalogum Ordine Alphabetico concinnavit, ſimùl ac Notis criticis perpetuis illuſtravit.



BERNÆ,

Typis Francisci Sam. Fœtscherin.

MDCCXLIII.

Katalog der Privatsammlung Samuel Engels, Bern 1743.

Felix Corrodi stammt außer den Faksimile-Tafeln in Engels Erstausgabe des Petrus de Ebulo-Codex auch die Radierung mit der originalgetreuen Wiedergabe des berühmten Kinder-Gedenksteins aus dem Jahr 117 n. Chr., der 1747 auf dem Lindenhof in Zürich ausgegraben wurde. Der Fund erregte wahrscheinlich weniger großes Aufsehen wegen seiner menschlich tief berührenden Inschrift, die den Schmerz römischer Eltern über den Verlust ihres noch nicht ganz eineinhalbjährigen süßesten Sohnes – *p(uero) dulcissim(o) f(ecerunt)*[7] – ausdrückt, sondern vielmehr weil er den frühesten Beleg für das Adjektiv *turicensis – zürcherisch* erbrachte, wodurch die bisher gebräuchlichste Form *Tigurum* für Zürich sich als falsch erwies und durch *Turicum* abgelöst wurde. Mit der exakten Abbildung des Grabsteins von Johann Felix Corrodi wurde die Entdeckung noch im selben Jahr durch den Zürcher Altertumsforscher und Inschriftensammler Johann Kaspar Hagenbuch (1700–1763) bei Heidegger in Zürich in Druck gegeben und publik gemacht. Den Berner Samuel Engel und den Zürcher Johann Felix Corrodi verband offensichtlich ein ausgesprochenes Interesse für Erfindungen und Entdeckungen. Beide Darstellungen, diejenige des Grabsteines wie diejenige der Wasserschöpfmaschine, legen ausgesprochen Wert auf exakte Genauigkeit in der Wiedergabe, beiden hat Corrodi einen Maßstab beigegeben. Auch die Bildseiten des Berner Codex sind maßstabgetreu wiedergegeben. Samuel Engel hat für sein Vorhaben in Johann Felix Corrodi den kongenialen Mitarbeiter gefunden. Die Kupfertafeln, welche die eindrücklichsten Bildseiten der Chronik des Petrus de Ebulo originalgetreu abbilden, gehören in die frühe Geschichte der Faksimile-Reproduktion aus Handschriften.

Nur wenige Jahre zuvor, 1741, waren zwei aufsehenerregende Vergil-Editionen erschienen: in Rom die dritte Ausgabe des Vergil mit den Kupfertafeln des Pietro Santi Bartoli nach den berühmten Vergil-

Porträt des Berner Bibliothekars Samuel Engel (1702–1784), Kupferstich nach einer lavierten Federzeichnung des Berner Malers Balthasar Anton Dunker (1746–1807), 1776, mit der Devise «Terar dum prosim / Mag ich mich aufreiben – wenn ich nur nützen kann».

Handschriften der Bibliotheca Vaticana und in Florenz eine Faksimile-Ausgabe mit speziell nach der Handschrift der Bibliotheca Medicea-Laurenziana angefertigten Lettern in Capitalis Rustica. Es war das Jahrhundert der großen Paläographen Jean Mabillon († 1707) und Bernard de Montfaucon († 1741) und ihrer Nachfolger. Das Aufsehen, das die beiden Vergil-Ausgaben in der gelehrten Welt hervorriefen, ist sicher an Samuel Engel nicht ohne Echo vorbeigegangen, finden sich doch im gedruckten Katalog seiner eigenen, privaten Sammlung, den er 1743 publizierte, eine Inkunabel und sechs Vergil-Drucke der ersten Hälfte des

16. Jahrhunderts[8]. Engel war aber nicht nur bibliophiler Sammler, sondern überhaupt an allen Fragen des Buchwesens äußerst interessiert. Im September 1741 publizierte er im *Journal Helvétique* in Neuenburg einen Aufsatz zur Erfindung des Buchdrucks, der

PETRI D'EBULO
CARMEN
De
MOTIBUS SICULIS,
ET REBUS INTER
HENRICUM VI.
Romanorum Imperatorem,
Et
TANCREDUM
SECULO XII.
GESTIS.
Nunc primùm è Mſc. Codice Bibliothecæ
Publicæ Bernenſis erutum, Notisque cùm
Criticis tùm Hiſtoricis illuſtratum,
cum Figuris edidit
SAMUEL ENGEL,
Supremi in Republica Helveto - Bernenſi, ùt & Academici Senatûs ibidem Adſeſſor, & Bibliothecæ Publicæ Præfectus.

BASILEÆ,

Typis EMANUELIS THURNISII,
MDCCXLVI.

Titelblatt von Samuel Engels Erstausgabe der Chronik des Petrus de Ebulo, 1746, mit Faksimile-Tafeln in Umrißradierung des Zürcher Kupferstechers und Malers Johann Felix Corrodi (1722–1772).

eine ausgedehnte Korrespondenz in der interessierten Gelehrtenwelt auslöste und dem er bereits im November einen zweiten, ausführlichen Brief folgen ließ.

Die Vorgeschichte der ersten Ausgabe der Handschrift des Petrus de Ebulo, wie sie Hans Bloesch rekonstruiert hat, ist denn auch sehr aufschlußreich. Schon 1744 korrespondierte Engel mit Albrecht von Haller über seinen Wunsch, den Petrus de Ebulo-Codex mit Kupfern herauszugeben. Seine in der Burgerbibliothek Bern im Nachlaß Hallers erhaltenen Briefe zeigen, daß es ihm tatsächlich darum ging, die Handschrift originalgetreu zu publizieren. Am 23. Oktober schreibt er: *On me conseille de ne faire imprimer qu'une page de texte et figure sur chaque feuille, et le graveur de Francfort m'a demandé 10 Rth. pour chaque planche... Cependant il est sur, que les figures donneroient un grand relief, en les gravant d'après les Originaux – Man rät mir, jeweils nur eine Seite Text und eine Seite Bild auf jeden Bogen drucken zu lassen, und der Kupferstecher aus Frankfurt hat mir 10 Reichsthaler für jedes Blatt verlangt... sicher ist jedenfalls, daß die Bilder einen großen Eindruck machen würden, wenn man sie nach den Originalen sticht.*

Das Ganze war offenbar ein großes finanzielles Problem, denn Engel unterrichtete Haller vom Vorschlag des Grafen Bünau, Freunde und Gönner zu suchen, von denen jeder die Kosten für eine oder mehrere Kupfertafeln übernehmen sollte. Bünau selber hatte sich bereit erklärt, für die Finanzierung von vier bis fünf Tafeln aufzukommen.

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN ACHT SEITEN

1 Blatt 98r der Bilderchronik des Petrus de Ebulo, «Liber ad honorem Augusti», um 1195, Trauer in Palermo um den Tod des Normannenkönigs Wilhelm II.

2 Faksimile-Tafel des Johann Felix Corrodi nach Blatt 96r der Handschrift.

3 Blatt 96r, Stammtafel mit königlicher Herkunft, Geburt und Hochzeit der Konstanze.

4 Blatt 120r, Kaiserin Konstanze als Gefangene vor Tankred.

5 Blatt 124r, Tankred schickt Konstanze von Messina nach Palermo.

6 Blatt 138r, Konstanze übergibt ihren Sohn, den späteren Kaiser Friedrich II., der Gattin des deutschen Herzogs von Spoleto.

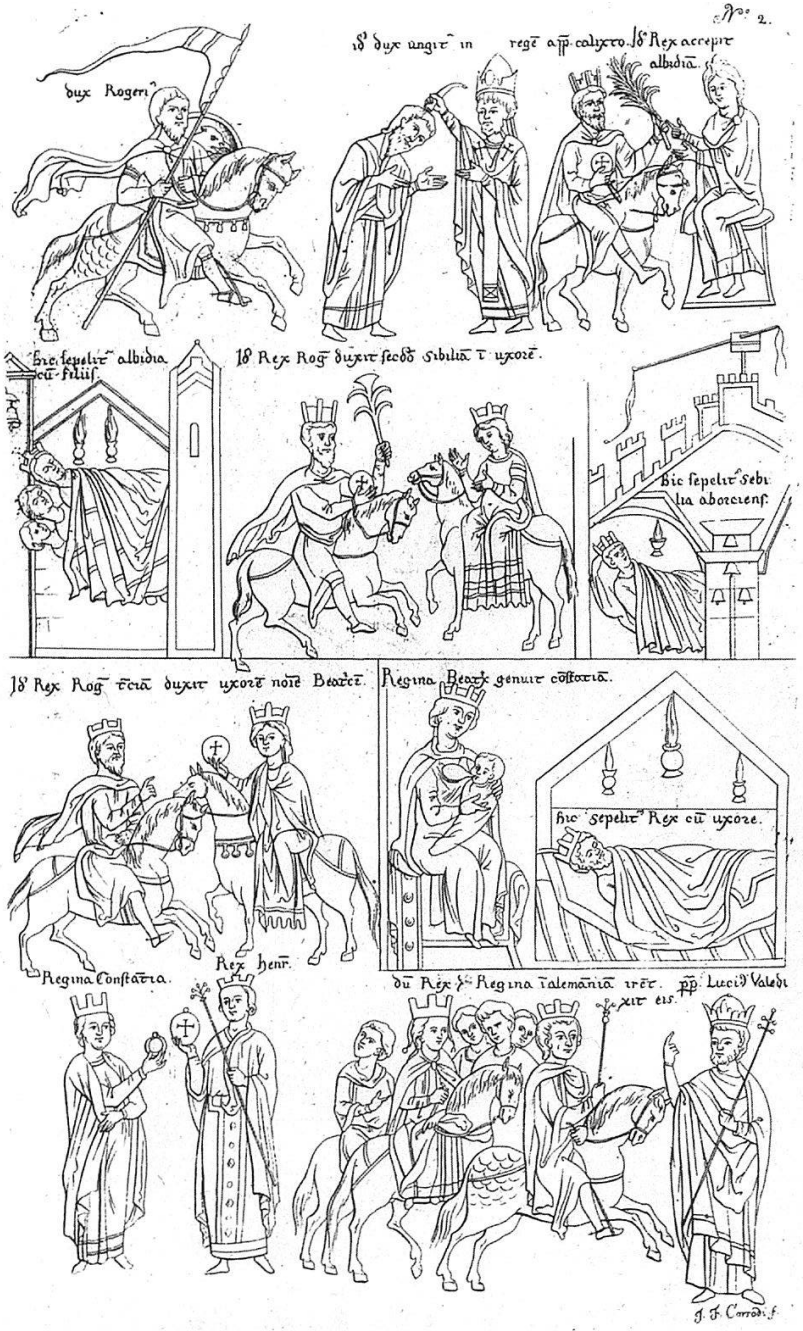
7 Blatt 145r, Kanzler Konrad von Querfurt bei seinen Regierungsgeschäften.

8 Faksimile-Tafel von Johann Felix Corrodi nach Blatt 139r der Handschrift.

9 Blatt 139r, Dedikationsbild, der Dichter Petrus de Ebulo, begleitet vom Auftraggeber, Kanzler Konrad von Querfurt, überreicht dem Kaiser das Buch.

10 Pinselzeichnung des Johannes Felix Corrodi, mit der er die Konstruktion einer Wasserschöpfmaschine, einer Erfindung des Zürcher Kupferschmids Johann Jakob Wirz (1705–1764), nach der Natur festhielt – «ad Naturam delineavit... Anno 1747», mit genauer Maßstabangabe.

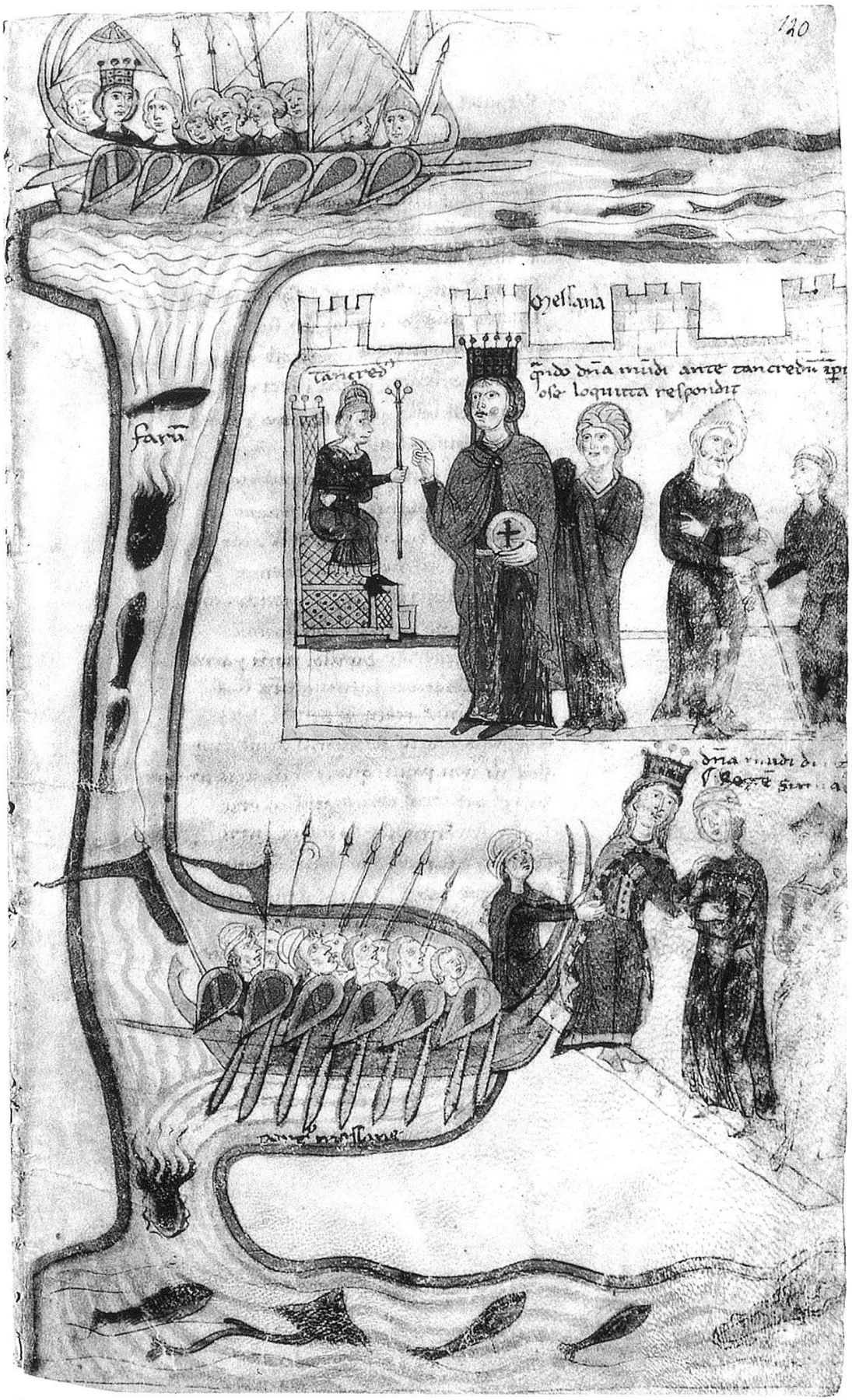
Viridariū genoard
Ciuitas panormi
occasu speciosi.
Cappella
Idersini
Cassarū
Alza.
Scerarchadiū.
Castrū maris
port' panormi


dux Rogeri
Id dux ungit in regē a pp calixto. Id Rex accepit albidiā.
hic sepelit albidia cū filiis.
Id Rex Rog duxit secdo sibiliā ī uxorē.
hic sepelit sebilia aborciens.
Id Rex Rog tciā duxit uxorē noīe Beatrīcē.
Regina Beatrix genuit cōstatiā.
hic sepelit Rex cū uxore.
Regina Constātia.
Rex henr.
dū Rex & Regina ialemāniā irēt. pp Lucid Valedixit eis.
J. F. Corrodi f.

2

dux Rogeri
hic sepelit albidia cū filiis
Id Rex Rog duxit secdo sibiliā ī uxorē
hic sepelit sebilia aborciens
Id Rex Rog tciā duxit uxorē noīe Beatrīcē
Regina Beatrix genuit cōstatiā
hic sepelit
Regina Constātia
Rex henr
dū Rex & Regina ialemāniā irēt pp Lucid
xit ei

3



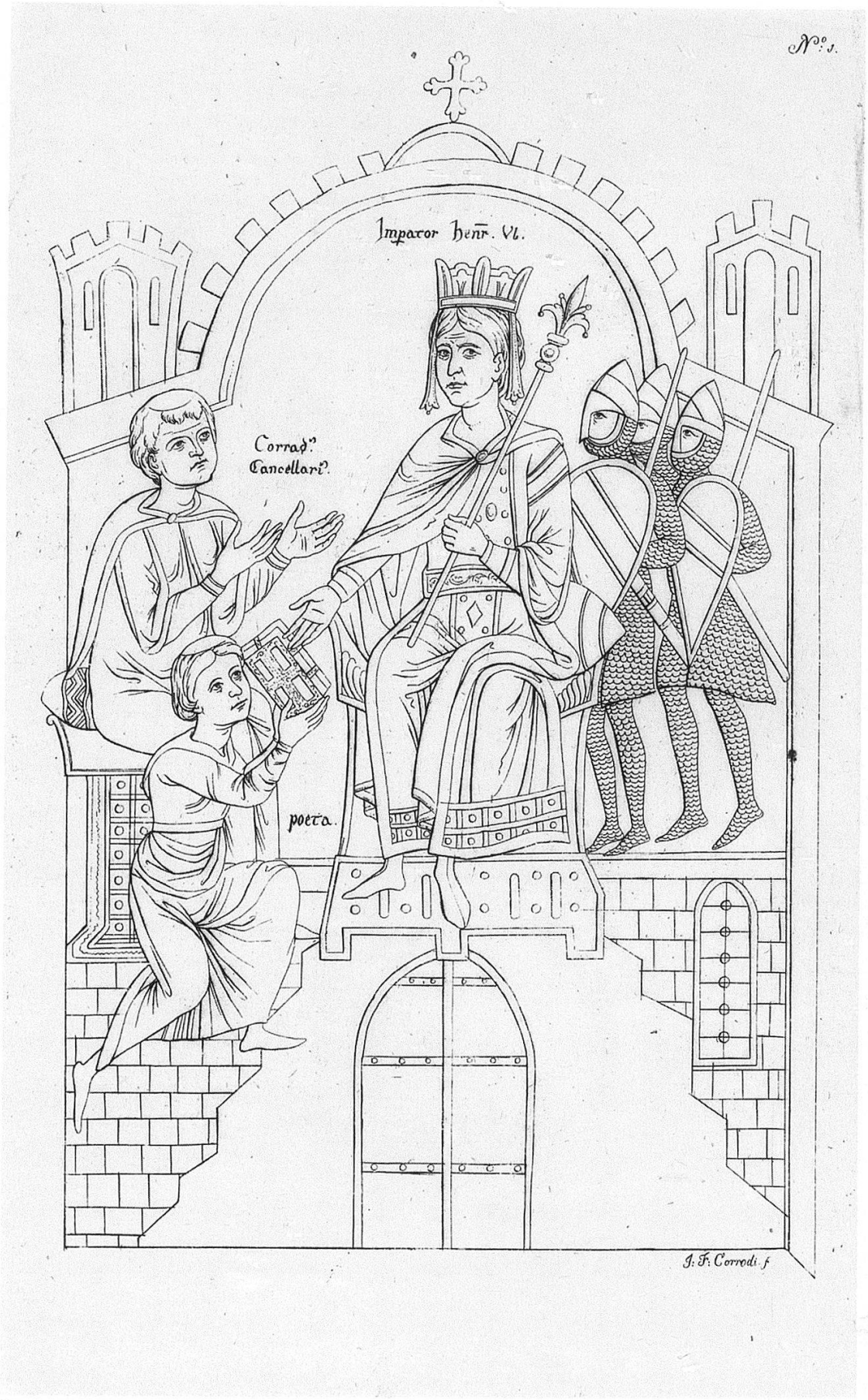
4

5

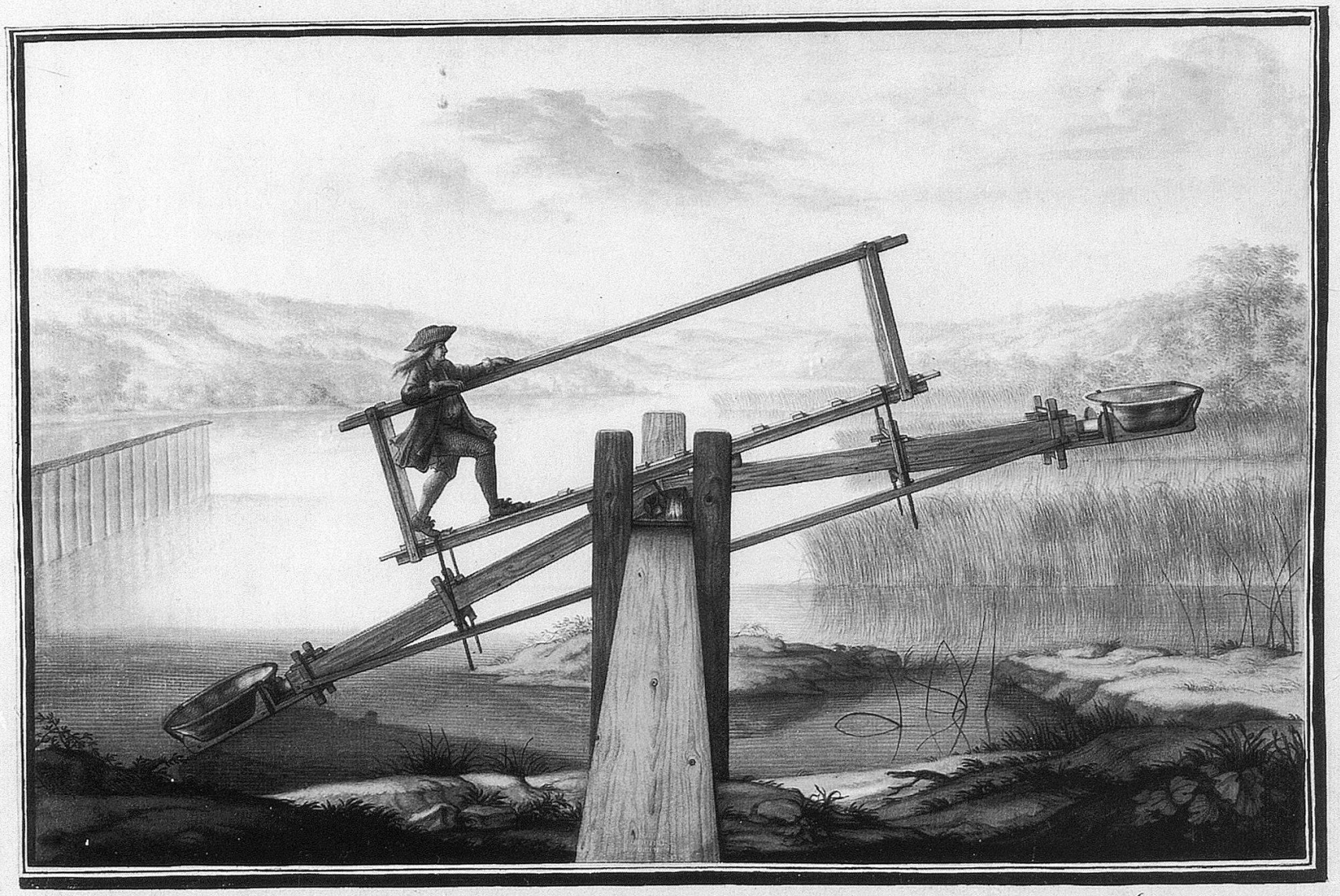
6

Corrad⁹.
Cancell⁹ ĩpialis loq̃ns ad ꝓceres re
regni
cõites ꝛ ꝓcẽs regni

7


N.º 1.
Imp̄ator henr̄. VI.
Corrad.ⁿ
Cancellari.ⁿ
poeta.
J. F. Corrodi f

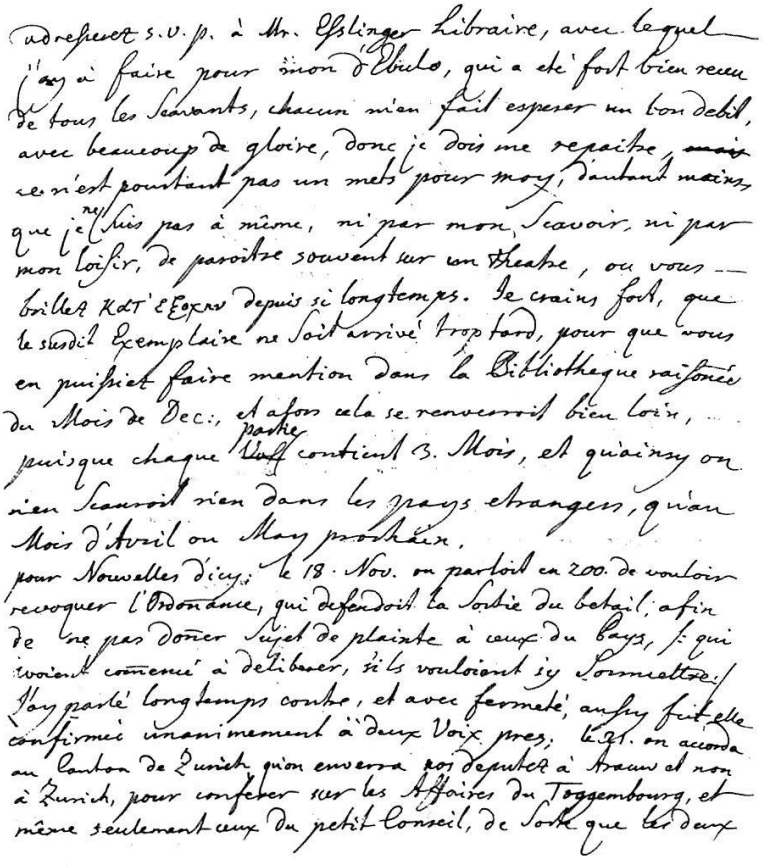
139
Imperator henr. vi.
Corrad'
cancellari'
poeta


Ad Naturam delineavit Joh Felix Coriccius
Anno 1747.

Weder über Hallers Antwort auf den Brief noch über das Ergebnis der Subskriptions-Bemühungen ist etwas bekannt. Immer wieder betonte Engel die große Nähe zum Original. Am 21. Mai 1746 schreibt er an Haller: *Je vous diray au reste que 5 des figures sont actuellement gravées, et bien executées, ils est vray que ce ne sont que des Esquisses, qui imitent parfaitement celles de l'Original – Ich kann Ihnen übrigens mitteilen, daſs bereits 5 der Bilder gestochen sind, und sie sind gut ausgeführt, ehrlich gesagt sind es nur Umrißzeichnungen, die jedoch das Original perfekt nachahmen.*

Immerhin gelang es Samuel Engel, nach Überwindung mancher Schwierigkeiten, das Werk mit acht schönen Kupfertafeln, die durch den Kunstmaler und Kupferstecher Johann Felix Corrodi in Zürich ausgeführt wurden, herauszubringen. Sozusagen in letzter Minute versuchte sein Verleger Thurneisen in Basel, eine große Zahl Exemplare ohne die Kupfer zu billigerem Preis auf den Markt zu bringen. Auf Engels Hilferuf an Haller wurde in den *Göttingischen Zeitungen* vom 8. August 1746 das Buch öffentlich angekündigt, mit genauer Angabe aller Kupfer, um es dem Verleger unmöglich zu machen, seine Kunden hinters Licht zu führen und die billigeren Exemplare bevorzugt zu verkaufen. Auch in dieser Ankündigung wird betont, daß die Kupfer nach den Originalen ausgeführt worden seien: *Bei diesem Wercke werden acht sehr saubere Kupferplatten sich befinden, die nach den Originalen im zwölften Jahrhundert gemachten Zeichnungen ausgedruckt sind*, in umständlicher Umschreibung von Engels knapper Angabe in Latein in seinem Brief an Haller vom 16. Juli 1746: *Nota bene, cuncte he figure ex Originalj manuscripto delineati sunt – Merke gut, alle diese Bilder sind nach der Originalhandschrift gezeichnet.*

Aus der Korrespondenz Engels mit Haller erfahren wir nebenbei manches über die Zeit, die der Druck in Anspruch nahm – für 24 Bogen mußten zwei Monate gerechnet werden –, über Herstellungskosten und vorgesehene Verkaufspreise und daß eine Auflagenhöhe von immerhin 1000 Exem-


adresser s.v.p. à Mr. Eßlinger Libraire, avec lequel
j'ay à faire pour mon d'Ebulo, qui a été fort bien reçu
de tous les Scavants, chacun m'en fait esperer un bon debit,
avec beaucoup de gloire, donc je dois me repaitre, ~~mais~~
ce n'est pourtant pas un mets pour moy, d'autant moins,
que je ne suis pas à même, ni par mon Scavoir, ni par
mon loisir, de paroitre souvent sur un theatre, ou vous —
billet KAT' EξOχν depuis si longtemps. Je crains fort, que
le susdit Exemplaire ne soit arrivé trop tard, pour que vous
en puissiez faire mention dans la Bibliotheque raisonnée
du Mois de Dec.; et alors cela se renverroit bien loin,
puisque chaque partie ~~Vol~~ contient 3. Mois, et qu'ainsy on
n'en Scauroit rien dans les pays etrangers, qu'un
Mois d'Avril ou May prochain.
pour Nouvelles d'icy: le 18. Nov. on parloit encore de vouloir
revoquer l'Ordonance, qui defendoit la Sortie du betail; afin
de ne pas donner Sujet de plainte à ceux du Pays, p. qui
avoient consenti à deliberer, s'ils vouloient s'y Soumettre./
N'y parlé longtemps contre, et avec fermeté, aussy fut elle
confirmée unanimement à deux Voix pres; le 21. on accorda
au Canton de Zurich qu'on enverra nos deputés à Brauw et non
à Zurich, pour conferer sur les Affaires du Toggenbourg, et
même seulement aux du petit Conseil, de Sorte que les deux

Brief Samuel Engels an Albrecht von Haller, 14./17. Dezember 1746.

plaren geplant war. Heute sind in der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern gerade noch zwei Exemplare erhalten. Auch werden wir darüber orientiert, daß der Verleger Thurneisen schlechteres Papier als abgemacht und nicht die gewünschten Vignetten verwendete.

Die Erstausgabe des Petrus de Ebulo-Codex erschien jedenfalls rechtzeitig zur Frankfurter Messe. Seinen Brief vom 14./17. Dezember 1746 an Albrecht von Haller, in dem er um Rezensionen in den *Göttingischen Zeitungen* und in der in Amsterdam erscheinenden *Bibliothèque raisonnée des ouvrages des savans de l'Europe* bittet, schließt Samuel Engel mit: *Mon d'Ebulo, qui a été fort bien reçu par tous les savants chacun m'en fait espérer un bon débit avec beaucoup de gloire, dont je dois me repaitre, ce n'est pourtant pas un mets pour moi, d'autant moins que je ne suis pas à même, ni par mon savoir ni par mon loisir, de paroitre souvent sur un Théâtre – Mein Ebulo wurde von allen*

1746. Jahr — 63. Stück.

DIEU ET MON DROIT

Göttingische

Zeitungen

von

Gelehrten Sachen

Den 8. Augustus.

Göttingen.

Auf die instehende Frankfurter Messe, wird ein zu Basel bei Thurneisen sehr sauber in 4. abgedrucktes Werk erscheinen, das den Liebhabern der Geschichte mitlern Zeiten angenehm seyn wird. Der Titel ist: Petri de Ebulo de Henrici VI. Romanor. Imper. rebus per Italiam atque Siciliam contra Tancredum gestis. Opus Carmine Elegiaco conscriptum ac nunc primum in lucem protractum, & observationibus criticis, atque historicis, illustratum. Opera Samuelis Engel, supremi in Rep. Bernensi Senatus Adsessoris atque Bibliothecarii primarii. Bei diesem Wercke werden acht sehr saubere Kupferplatten sich befinden, die nach den Originalen im zwölften Jahrhundert gemachten Zeichnungen

Nrr

Göttingische Zeitungen von Gelehrten Sachen, 8. August 1746, mit frühzeitiger Anzeige des Erscheinens von Samuel Engels Erstausgabe der Chronik des Petrus de Ebulo und genauen Angaben zu den acht Kupfertafeln nach den Originalzeichnungen.

Gelehrten sehr gut aufgenommen, die mir einen guten Absatz mit viel Ehre in Aussicht stellten, woran ich mich weidlich laben soll, doch ist es für mich kein Schleck, umso weniger, als es weder meine Kenntnisse noch meine Mußestunden zulassen, häufiger auf einer Bühne zu erscheinen. Das Werk wurde in sehr anerkennender Weise in den *Göttingischen Zeitungen* vom 26. Dezember 1746 angezeigt, und eine ausführliche Besprechung, die sich stark auf die Einleitung Engels zu seiner Edition stützt, erschien in der Ausgabe April/Mai/Juni 1747 der *Bibliothèque raisonnée.* Beide Rezensionen dürften von Albrecht von Haller selbst verfaßt sein. Darüber, daß die Widmung, die Samuel Engel als Editor unter seinem eigenen Namen abdrucken ließ, aus der Feder Albrechts von Haller stammt, gibt es keinen Zweifel, obwohl sein Name im Druck nicht erscheint. Bereits in seinem Brief vom 14. August 1745 rätselt Engel, ob und wem er wohl das Werk widmen solle, und bittet seinen Vetter um die Gefälligkeit, eine geziemende Widmung für ihn zu verfassen: *Et en cas que vous croyez que je doive le*

LETTRE

DE MR. ENGEL,

Bibliotécaire de BERNE.

A Mr. B . . . . . Bibliotécaire de GENEVE, *sur l'Origine de l'Imprimerie, & sur diverses Editions anciennes.*

MONSIEUR.

LE Discours sur l'Origine de l'Imprimerie, que je donai dans le *Journal Helvétique du Mois de Septembre* 1741. me procura l'honeur de recevoir une de vos Lettres, dans laquelle vous me marquiés vôtre sentiment avec beaucoup de bonté, & en daignant même acorder vôtre Aprobation à cette petite Piéce. Mes Remarques ont eu le bonheur aussi de plaire à d'autres Gens de Lettres, entr'autres à Mr. HEUMAN, célébre Professeur en Théologie & en Histoire Literaire à *Göttingen*, qui a rendu son Nom immortel par les Ouvrages qui sont sortis de sa Plume, principalement sur l'Histoire Litéraire. C'est ce qui m'engage

Journal Helvétique, November 1741, mit Engels Brief zur Erfindung der Druckkunst und zu den ersten Schweizer Drucken.

s'eſt paſſé entre l'Empereur *Henri VI.* & *Tancréde.* Par *Pierre d'Ebulo*, tiré d'un manuſcrit de la Bibliotheque de *Berne*, & enrichi de notes Hiſtoriques, & Critiques, & de figures en taille douce, par SAMUEL ENGEL Membre du Conſeil Souverain de la République de Berne & du Sénat Académique de la même Ville & premier Bibliothéquaire. A *Baſle* chez Thurneiſen 1746. In 4. de 159 pag. avec huit planches.

APrès tous les efforts qu'on a faits pour tirer del'obſcurité des Hiſtoriens du moyen âge, on pourroit croire qu'il n'y en auroit que peu, qui ne fuſſent imprimés, & qu'il n'en reſteroit plus dont on n'eut du moins quelque connoiſſance. Les P. P. *Mabillon* & *Montfaucon*, *Muratori*, *Goldaſti* & tant d'autres Amateurs de l'Hiſtoire & de la Diplomatique, ont fouillé dans les Archives des Princes, des Villes & des Couvens. Il reſte cependant toujours quelque choſe à ajouter: les Hommes ne finiront jamais rien, pas même ce qui eſt fini par lui même, eux qui prétendent épuiſer l'infini, & qui parlent de l'Eternité comme d'un nombre qu'il dépendroit d'eux de ſurpaſſer.

Il y a dans la Bibliotheque de Berne près de neuf cent Manuſcrits bien conditionnés, qui y ont été ou portés par Mr. de *Bongars*, ou tirés de quelque Bibliotheque de couvent du tems de la réformation, ou ajoutés par quelque hazard. La plus grande partie vient originairement de *Pierre Daniel*, & les huit Manuſcrits de *Virgile*, dont il a tiré l'edition des Commentaires de *Servius*, y ſont encore conſervés.

Il y a peu d'Auteurs claſſiques Latins dont il ne s'y trouve un ou pluſieurs manuſcrits, en vélin, & pluſieurs d'entre ceux-ci ſont d'une grande Antiquité, comme la verſion de la Cronique d'Euſebe, écrite en 702, quelques-uns des Manuſcrits de *Virgile*, écrits en lettres quarrées, & d'autres encore dont je ne me ſouviens plus.

Mr. *Engel* extrêmement curieux des livres rares, & qui en avoit formé une collection fort conſidérable, ſe trouva dans le centre de ſes études favorites, quand il fut nommé Bibliothéquaire en 1736. Entre pluſieurs Manuſcrits remarquables, il y trouva celui dont il s'agit ici, & il forma dèslors le projet de le publier. Il eſt exécuté avec beaucoup de propreté, orné de quantité de mignatures, & bien ſûrement de l'année 1196. C'eſt un Original & très vraiſemblablement le même que l'Auteur offrit à Henri VI. Aucun Auteur n'a parlé de ce *Pierre d'Ebulo*, qui par de certains vers qu'il a mis à la fin de ſon Poëme, paroît avoir été un Eccléſiaſtique: l'eſpérance de tirer un bénéfice de l'Empereur a eu beaucoup de part à ſon Poëme; Il eſt preſque entier & il n'y manque que quelques pages où la Conjuration contre Henri eſt décrite.

Mr. *Engel* par la de ſon Manuſcrit à des Connoiſſeurs, & ſurtout à Mr. *Schoepflin* de Strasbourg, il en écrivit à pluſieurs Savans d'Allemagne; ils s'accordèrent à aſſurer Mr. *Engel*, que l'Auteur & l'Ouvrage leur étoit inconnu, & qu'il feroit un agréable préſent au Public, en en procurant l'Edition. B 2 Per-

Bibliothèque raisonnée, April/Mai/Juni 1747, mit ausführlicher Besprechung von Samuel Engels Erstausgabe der Chronik des Petrus de Ebulo, sehr wahrscheinlich verfaßt von Albrecht von Haller (1708–1777). Der Rezensent zeichnet gleich zu Beginn ein schönes Bild der Sammlung Bongarsiana und ihrer wichtigsten Handschriften.

dedier à quelqu'un voudriez vous vous charger de composer l'Epitre? car je la voudrois brieve et delicate, en un mot de votre façon ordinaire – Und falls Sie der Meinung sind, daß eine Widmung an wen auch immer nötig sei, wären Sie bereit, die Abfassung des Widmungsbriefs zu übernehmen? Ich möchte die Widmung nämlich kurz und delikat, mit einem Wort, in der Ihnen gemäßen Art. Am 25. Dezember bezieht er sich auf Hallers Angebot, die Widmung zu schreiben, das er offenbar in der Zwischenzeit erhalten hat: *Vous vous souviendrez, que vous m'avez offert l'Epitre Dedicatoire pour mon P. d'Ebulo; mais je ne suis pas encore decidé, à qui je le dedieray; Je ne voudrois pas faire quelque chose, qui put me nuire dans l'Esprit des Gens – Sie werden sich erinnern, daß Sie mir den Widmungsbrief für meinen Petrus de Ebulo versprochen haben; ich weiß allerdings immer noch nicht, wem ich ihn widmen soll, ich möchte nichts unternehmen, was mir bei den Leuten schaden könnte* – offensichtlich handelte es sich um eine heikle Angelegenheit in der Berner Gesellschaft. Am 21. Mai 1746 schließlich bestätigt Samuel Engel Haller den Empfang des Textes für die *Epistola dedicatoria*, den er als ganz seinen Vorstellungen entsprechend rühmt. Aus den Details und Fragen, die er im selben Brief Haller gegenüber äußert, geht eindeutig hervor, daß die Widmung, so wie sie in Engels Erstausgabe

abgedruckt ist, Wort für Wort von Albrecht von Haller stammt.

Nachdem die beiden Editionen von Ettore Rota und Gian-Battista Siragusa vom Anfang unseres Jahrhunderts vergriffen sind[9], konnte nun wieder eine Ausgabe die Handschrift mit der Chronik des Petrus de Ebulo das Tageslicht erblicken lassen, wie Samuel Engel in der Einleitung zu seiner Erstausgabe so anschaulich formulierte. Sie muß mittlerweile tatsächlich im Tresorraum der Burgerbibliothek sozusagen in «Kerkerhaft» gehalten werden, da sie relativ stark beeinträchtigt ist und der Benutzung nur noch selten zur Verfügung gestellt werden kann, wenn weiterer Schaden vermieden werden und sie den kommenden Generationen erhalten bleiben soll.

IO. GASP. HAGENBVCHII
ΤΕΣΣΑΡΑΚΟΣΤΟΛΟΓΙΟΝ
TVRICENSE.
SIVE
INSCRIPTIO ANTIQVA,
EX QVA
TVRICI
SVB IMPP. ROMANIS
STATIONEM
QVADRAGESIMAE GALLIARVM
FVISSE PRIMVM INNOTESCIT,
COMMENTARIO ILLVSTRATA.

C. PLINIVS MAXIMO SVO.
Sit apud te honor antiquitatis, sit ingentibus factis, sit fabulis quoque.

TVRICI,

SVMTIBVS HEIDEGGERI ET SOC.
MDCCXLVII.

Das Titelblatt der Publikation des Zürcher Altertumsforschers und Inschriftensammlers Johann Kaspar Hagenbuch (1700–1763), 1747 bei Heidegger in Zürich veröffentlicht, in welchem die neue Form «Turicense/Turici» zum erstenmal gedruckt erscheint und wohl aus purer Freude über die Entdeckung gleich dreimal zu lesen ist.

Aus diesem Grund ist auch alles daran gesetzt worden, nicht nur die Bildseiten, sondern auch den Text vollständig abzubilden, denn nur so kann aus konservatorischer Sicht ein guter Ersatz für das Original angeboten werden. Dies war nur möglich dank der großzügigen Unterstützung der Burgergemeinde Bern, die mit einem namhaften Betrag die Reproduktion aller Textseiten in Farbe finanzierte, die Druckkosten senken und damit auch einen erschwinglichen Preis für den Bildband realisieren half. Es bleibt zu wünschen, daß der schöne Bildband, im Thorbecke Verlag Sigmaringen mit großer Sorgfalt hergestellt, bei vielen Interessierten Gefallen findet und der wertvollen Handschrift in Zukunft zum verdienten Schonraum verhilft.

ANMERKUNGEN

[1] Im Herbst 1994 erschien der Faksimile-Band zu Cod. 120 II «Petrus de Ebulo – Liber ad honorem Augusti sive de rebus Siculis. Eine Bilderchronik der Stauferzeit aus der Burgerbibliothek Bern» im Thorbecke Verlag Sigmaringen, Fr. 168.– Der Bildband enthält Beiträge von Theo Kölzer, Historiker an der Universität Bonn, der den historischen Hintergrund beleuchtet, und Marlis Stähli, Konservatorin der Sammlung Bongarsiana der Burgerbibliothek Bern, die die Handschrift kodikologisch untersuchte. Textrevision und deutsche Übersetzung des lateinischen Versepos des Petrus de Ebulo besorgte Gereon Becht-Jördens, Marburg. Einbezogen werden konnten auch Ergebnisse der maltechnischen Untersuchungen mit modernster Computertechnik, die das Forscherteam Robert Fuchs, Doris Oltrogge und Ralf Mrusek (Fachhochschule für Restaurierung und Konservierung von Schriftgut, Graphik und Buchmalerei Köln) im September 1993 in Bern durchführte (vgl. «Der Bund» vom 20. September 1993). Die ausgezeichneten Fotovorlagen erstellte Gerhard Howald (Kirchlindach bei Bern). Die Restaurierung der Handschrift, die noch nicht abgeschlossen ist, liegt in den kompe-

tenten Händen von Ulrike Bürger (Restaurieratelier der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern).

[2] Eine Übersicht der wichtigsten Literatur zu der Handschrift findet sich in der unter Anmerkung 1 erwähnten Neuedition.

Der berühmte, 1747 auf dem Lindenhof ausgegrabene römische Stein aus dem Jahre 117 n. Chr., dessen Inschrift der Trauer römischer Eltern über den Verlust ihres Sohnes Ausdruck gibt, der mit knapp eineinhalb Jahren sterben mußte. Die Inschrift erregte großes Aufsehen, weil sie den frühesten Beleg für die adjektivische Form «turicensis – zürcherisch» bietet, während man bis zu dieser Entdeckung von «Tigurum» für Zürich ausgegangen war, was Anlaß zu etlichen Legendenbildungen zur Zürcher Frühgeschichte geboten hatte. Der Kinder-Gedenkstein ist heute im Schweizerischen Landesmuseum zu besichtigen. Noch im selben Jahr 1747 publizierte Johann Kaspar Hagenbuch den sensationellen Fund mit der Abbildung des Grabsteines, durch Johann Felix Corrodi in originalgetreuer Radierung wiedergegeben – «in aes incidit Jo. Felix Corrodius».

[3] Durch die kodikologische Untersuchung der Verfasserin dieses Artikels ließen sich der Aufbau der Handschrift, das genaue Lagenschema, die heute fehlenden Blätter und deren ursprüngliche Reihenfolge rekonstruieren, vgl. Anmerkung 1. Dabei gewährte die notwendig gewordene Restaurierung eine bessere Einsicht in die Zusammensetzung des Manuskriptes, als dies bisher möglich war.

[4] Petri d'Ebulo Carmen de motibus Siculis et rebus inter Henricum VI. Romanorum Imperatorem et Tancredum seculo XII. gestis ... ed. Samuel Engel ..., Basel: Thurneisen 1746.

[5] Hans Bloesch, Samuel Engel. Ein Berner Bibliophile des 18. Jahrhunderts, Bern 1925.

[6] Die Nachrichten zu Johann Felix Corrodi sind spärlich. Corrodis Vater Felix war Pfarrer, 1711–1715 gab er die Zürcher Monatsschrift *Mercurius historicus* heraus und 1720 wurde er Almosenschreiber. Die *Monatlichen Nachrichten einicher Merkwürdigkeiten, in Zürich gesammlet und herausgegeben*, vermerken im April 1772: *«Im Anfang dieses Monats verstarb zu Bremgarten Herr Felix Korrodi, Kunstmahler und Landschreiber der untern Frey-Aemtern. Seine Eltern waren Herr Felix Korrodi, Allmosenschreiber; und Frau Margaretha Haßler. Er wurde auf Resignation seines Vater den 3. Oct. 1752 Allmosenschreiber, und den 20. Jun. 1764 Landschrieber der untern Frey-Aemtern. Er verheurathete sich 1754 mit Jungfer Maria Barbara Werdmüller, Herrn Landschreiber Marx sel. zu Kyburg Jgfr. Tochter, von welcher er eine zahlreiche Familien hinterlassen.»* Bekannter als Landschafts- und Porträtmaler wurde Johann Felix Corrodis Sohn Heinrich Corrodi (1762–1833). Zu J. F. Corrodis Ölgemälde vom Rennweg vgl. F. D. Pestalozzi: Zürich, Bilder aus fünf Jahrhunderten, Zürich 1925, S. 37–40 (mit Abb.).

[7] Nach damaliger Auflösung, nach neuerer Deutung *p(arentes) dulcissim(o) f(ilio)*.

[8] Bibliotheca selectissima sive Catalogus librorum in omni genere scientiarum rarissimorum ... exponit Samuel Engel in republica Helveto-Bernensi bibliothecarius primarius ..., Bern: Franciscus Samuel Fetscherin 1743.

[9] Petri Ansolini de Ebulo «De rebus Siculis carmen», ed. Ettore Rota (Rerum Italicarum Scriptores, N.S. XXXI/1), Città di Castello 1904. «Liber ad honorem Augusti» di Pietro da Eboli (sec. XII) secondo il cod. 120 della Biblioteca Civica di Berna, ed. Gian-Battista Siragusa, 2 Bde. (Fonti per la storia d'Italia, 39.1-2), Roma 1906.

Die Hinweise auf die wenigen erhaltenen Zeugnisse über Johannes Felix Corrodi verdanke ich Dr. Bruno Weber, Leiter der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich. Für die Bildvorlagen ist der Burgerbibliothek Bern, der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern, der Zentralbibliothek Zürich sowie für die Farbabbildung dem Jan Thorbecke Verlag in Sigmaringen zu danken.